

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 44 (1902)

Heft: 2 [i.e. 3]

Artikel: Zur Behandlung der Nabelbrüche bei Kälbern, Fohlen und jüngeren Pferden, sowie der Hodensackbrüche bei Fohlen

Autor: Strebel, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

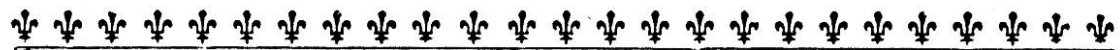
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SCHWEIZER-ARCHIV FÜR TIERHEILKUNDE.

Redaktion: E. ZSCHOKKE, E. HESS & M. STREBEL.

XLIV. BAND.

2. HEFT.

1902.

Zur Behandlung der Nabelbrüche bei Kälbern, Fohlen und jüngeren Pferden, sowie der Hodensack- brüche bei Fohlen.

Von M. Strebel in Freiburg.

Die (äusseren) Bauchbrüche sind die Folge natürlicher oder traumatisch entstandener Bauchwandöffnungen, durch welche Eingeweideteile verschiedengradig unter die allgemeine Decke hervortreten. Die Brüche sind entweder angeboren oder infolge mechanischer Insulte erworben. Bei den Kälbern sind die Nabelbrüche in der enormen Mehrzahl angeboren und verdanken ihre Entstehung dem unvollkommenen Verschlusse des Nabelringes. Vereinzelte Fälle sind die Folge eines grösseren, lange uneröffnet gebliebenen Nabelabszesses.

Bei den Fohlen verdanken desgleichen die Nabelbrüche ihre Entstehung in der sehr grossen Mehrheit der Fälle einem nicht vollen oder einem zu schlaffen, zu widerstandslosen Nabelringverschlusse, hin und wieder wohl auch dem gewaltsamen Abreissen der Nabelschnur. Bei den Fohlen spielt bei den Nabelbrüchen die Erblichkeit die hauptsächlichste ätiologische Rolle. So sah ich bei vielen Eigentümern während eines vieljährigen Zeitraumes sozusagen ausnahmslos sämtliche Fohlen von Stuten, die in der Jugend mit einem Nabelbruche behaftet gewesen, einige es noch waren, mit dem gleichen Leiden geboren oder, doch weit seltener, von einem solchen bald nach der Geburt befallen werden. Nachdem solche Stuten

durch, von einem Nabelbruch nie behaftet gewesene, ersetzt worden, sahen die betreffenden Eigentümer die Fohlen nabelbruchfrei zur Welt kommen. Schon einige und mehr Monate alte Fohlen können sich infolge verschiedenartiger Verletzungen einen Nabelbruch zuziehen.

Die Heilung der Brüche fordert die Verschliessung der Bauchpforte. Bei Kälbern und Fohlen verschwinden kleine angeborene Nabelbrüche mit der Zeit nicht selten von selbst, nach meinen Beobachtungen bei letzteren zwar seltener als bei ersteren.

Bei den Kälbern lassen sich die angeborenen Nabelbrüche durch die Anwendung von leicht verdünnter Schwefelsäure (24,0 : 10,0 Alkohol) leicht und rasch beseitigen. Ich gebrauchte stets dieses Mittel in hunderten von Nabelbruchfällen mit immer gutem Erfolge. Ich lasse die ganze gescho-rene Bruchgeschwulst einmal mittels eines ad hoc mit Werg oder Watte hergestellten Pinsels mit besagter Flüssigkeit gut benetzen. Es erfolgt rasch eine starke, entzündlich-ödematöse Anschwellung des Bruchsackes und der benachbarten Bauchwandteile.. Eine Wiederholung dieser Behandlung ist äusserst selten erforderlich, dies nur in einigen stark vernachlässigten, schon monatelang bestandenen Fällen, sowie meist auch in den Fällen von sehr grosser Bruchpforte. Die durch das Äzmittel hervorgerufene mächtige Geschwulst, die bewirkte Zusammenschrumpfung und Verdickung der Haut, wie die plastische Ausschwitzung hindern das Hervortreten des Darmes und führen die Verschliessung der Bruchpforte herbei.

Die aus einem Nabelabszesse erfolgten Brüche erheischen nach Eröffnung des Abszesses selbstverständlich die Anlegung eines geeigneten Verbandes. Sie heilen fast ausnahmslos in relativ kurzer Zeit.

Bei den Fohlen sind die Heilmethoden bei den Nabelbrüchen ziemlich zahlreich. Solche Methoden sind: Die Applikation von Bandagen und Klebpflaster, die scharfen Einreibungen, die subkutanen Injektionen von Kochsalzlösung, das

Abbinden, Abnähen und Abklappen des Bruchsackes, die Herniotomie und die Naht des Nabelringes.

Die Applikation von unverrückbaren Druckbinden mit Unterlegung einer Pelotte oder eines Klebpflasters ist etwas umständlich und führt zudem nur bei kleinen Brüchen und ganz jungen Tieren zum Ziele. Ich hatte infolge dieser Umstände diese Behandlungsmethode bald verlassen.

Die Einreibungen von Kantharidensalbe mit Zusatz von Euphorbium zeigten sich mir bloss bei kleinen Nabelbrüchen erfolgreich, weswegen ich dieselben schon seit Langem nicht mehr machen lasse.

Weit erfolgreicher als besagte Einreibungen haben sich mir solche von doppelt chromsaurer Kalisalbe, die zuerst, soviel ich mich erinnern mag, vom belgischen Tierarzte Foelen gegen Nabelbrüche angewendet und empfohlen wurde, erwiesen. Man macht eine einzige ergiebige Einreibung auf den ganzen Bruchsack und wartet deren Wirkung ab. Die Chromsalbe bewirkt bei richtiger, d. h. bei nachdrücklicher Einreibung immer eine sehr beträchtliche, schmerzhaft ödematöse Anschwellung des Bruchsackes und fast durchwegs auch der ganzen unteren Bauchfläche. Es stellt sich eine ziemlich starke Zusammenschrumpfung und beträchtliche Sklerose der eingeriebenen Hautpartie ein, wodurch das Heraustreten des Darmes gehindert, der Nabelring verkleinert wird und dessen Ränder unter Mitwirkung des plastischen Exsudates zur Verwachsung gebracht werden.

Bei nachlässiger, zu fauler Einreibung der Chromsalbe (1 : 8—10) tritt zuweilen die ödematöse Anschwellung erst nach 4—5 Tagen auffällig auf. Bloss in den Fällen, wo nach 5 Tagen bei unzureichend geschehener Einreibung eine starke Anschwellung ausgeblieben ist, lasse ich eine zweite bescheidene Einreibung machen. Ich habe nie ein auch nur einigermaßen nennenswertes brandiges Abfallen der eingeriebenen Haut konstatieren müssen. Die durch die Chromsalbe bewirkte Hautsklerose verschwindet erst nach Abfluss mehrerer

Wochen, welchem Umstande die gute Heilwirkung des Mittels grossenteils beizumessen ist. So sehr erfolgreich diese Behandlung sich auch erweist, so lässt sie doch bei veralteten Nabelbrüchen, besonders bei solchen mit grosser Pforte, meist im Stiche. In den im ganzen seltenen misslungenen Behandlungsfällen hindert, d. h. verzögert die lange anhaltende Hautsklerose beträchtlich ein operatives Eingreifen.

Bei den Kälbern steht die Wirkung der Chromsalbe jener der leicht verdünnten Schwefelsäure weit nach.

In allen den Fällen, wo die Anwendung der Chromsalbe mich nicht eine sichere Heilung des Nabelbruches erwarten lässt, sehe ich von diesem Mittel ab und nehme die Abklappung des Bruchsackes vor. Dieses Verfahren hat in allen Fällen von nicht gar zu weitem Nabelringe, namentlich nicht von sehr grosser Länge der Bauchöffnung, meine Erwartung niemals getäuscht. Glücklicherweise sind letztere Fälle äusserst selten.

Anfänglich operierte ich am auf dem Rücken liegenden Tiere; doch schon seit Langen operiere ich, weil minder umständlich und ebenso sicher, nur mehr am aufrecht stehenden Fohlen oder jungen Pferde. Je nachdem es sich mir besser schickt, lasse ich das Tier nach links oder nach rechts gegen eine Wand gut festhalten und bremsen. Ich bediene mich gewöhnlicher, etwas langer, nicht zu dicker buchener Kluppen, die an den einander zugekehrten Flächen leicht gekerbt sind.

Der Endteil des Bruchsackes wird mit dem Daumen, dem Zeig- und dem Mittelfinger der rechten Hand ergriffen und sodann die gebildete Hautfalte zwischen den Fingern thunlichst herabgezogen, durch welche Manipulationen die Haut stark gespannt wird und sich der Bruchsackinhalt vollständig in die Bauchhöhle zurückgeschoben findet. Nun werden die Schenkel der Kluppe mit der linken Hand über der rechten von hinten nach vorne unter der Bauchwand hingeschoben, die Hautfalte dabei gut festgehalten, die freien Kluppenschenkelenden mit einer gewöhnlichen grossen Beiss-

zange einander möglichst genähert und sodann mit einer soliden Schnur zusammengebunden. Die Kluppe sitzt 10—14 Tage fest, bevor sie mit der abgestorbenen Haut abfällt. Während dieses Zeitraumes hat sich eine Verwachsung der Hautflächen, sowie infolge des Granulationsprozesses und der Narbenbildung der Verschluss der Bauchöffnung vollzogen. Die ganze Operation vollführt sich bei einiger Übung sehr rasch, ebenso rasch, als dieselbe beschrieben wird.

Die eisernen Kluppen sind wegen ihrer Schwere zu verbannen.

Entgegen der Befürchtung von Hoffmann¹⁾ hatte ich bei diesem operativen Verfahren nie einen Darmvorfall oder einen anderen unangenehmen Zufall zu verzeichnen gehabt. Die Tiere müssen selbstverständlich während einiger Wochen im Stalle gehalten werden.

Vordem ich das beschriebene Verfahren befolgt, habe ich einige Male den Bruchsack, wofern er nicht zu voluminös war, in der üblichen Weise abgebunden. Allein das hierzu notwendige Niederlegen, namentlich die grosse Unruhe der Tiere während der Operation machten mich dieses Verfahren verleiden.

Die im Jahre 1890 von Lenormand, im Jahre 1891 von Imminger, im Jahre 1892 von Rölzer, Schmutterer, Stenger und Liebl versuchte Behandlung der Nabelbrüche der Fohlen mittelst subkutaner Injektion von Kochsalzlösung hat keine Verbreitung gefunden. Schmutterer hatte auf 7 Fälle 2 Misserfolge zu verzeichnen. Auch Liebl konnte diesem Verfahren keinen Vorteil zuerkennen.

Ich bin glücklicherweise nie in den Fall gekommen, die Nabelherniotomie und die Vernähung der Bauchöffnung vornehmen zu müssen.

Leisten-Hodensackbrüche bei Fohlen. Diese Brüche sind bei den Fohlen angeboren und bilden nur sehr seltene

¹⁾ Tierärztliche Chirurgie, pag. 463.

Vorkommnisse. Sie sind die Folge des abnorm weiten Bauchringes, durch welchen ein Darmteil, meist mit einer Netzpartie, in den Leistenkanal und die Skrotalhöhle hinabgestiegen ist. Die Hodensackbrüche sind meist sehr voluminös und beängstigen deswegen die Eigentümer der Tiere. Glücklicherweise steht nach meinen ziemlich zahlreichen Beobachtungen ihre Gefährlichkeit in vollem Gegensatze zu ihrer Grösse. In allen den von mir behandelten Fällen von Hodensackbrüchen, mochten diese auch noch so gross sein, war nach einer mehr oder minder langen Zeitfrist Heilung eingetreten.

Die Erfahrung bildet eine gute Lehrmeisterin. Im Anfange meiner praktischen Laufbahn — und zwar einige Zeitlang — hielt ich die Selbstheilung grösserer Hodensackbrüche für nicht möglich. Ich behandelte dieselben, gleich den Nabelbrüchen der Kälber, mit verdünnter Schwefelsäure. Der ganze Hodensack wurde mit Weingeist erheblich verdünnter Schwefelsäure einmal gut bepinselt. Es trat eine starke Hautentzündung und nach Verfluss von einigen Monaten das Verschwinden des Bruches ein. Später ersetzte ich diese immerhin etwas gewagte Behandlungsmethode durch tüchtige, täglich 3 malige Waschungen des Hodensackes mit einer konzentrierten Alaunlösung und habe diese Methode in den mir zu Behandlung gelangten Fällen bisher befolgt. Der Heilerfolg dieser völlig harmlosen Behandlungsweise war derselbe, ja noch etwas rascher, was auf das Conto der adstringierenden Alaunwirkung zu setzen ist.

Angeborene Leistenbrüche verschwinden in der Regel, ja fast immer von selbst. Dies ist auch bei Hodensackbrüchen, bei grossen wie bei kleinen, der Fall. Die Selbstheilung erfolgt hauptsächlich, wenn nicht einzig, aus zwei Umständen: Durch die allmähliche Zunahme der Dicke des in den Hodensack hinabgetretenen Samenstranges wird ein Teil des Bauchringraumes ausgefüllt und dadurch das Durchtreten von Darmpartien durch die Bruchpforte erschwert. Auf der anderen Seite wird mit dem Wachstum des Fohlens und der gleich-

laufenden Zunahme des Genusses von Rauhfutter das Darmrohr verhältnismässig ausgeweitet. Infolge dieser progressiven Ausweitung des Darmes, sowie auch infolge dessen gleichzeitig stärker gewordenen Spannung wird dessen Durchtritt — neben dem Samenstrange — mehr und mehr erschwert und schliesslich ganz gehindert.

Die meinerseits gemachten Beobachtungen betreffend die Selbstheilung der angeborenen Leisten- und Hodensackbrüche stimmen mit jenen von Vogel, Möller, Albrecht und anderen gemachten überein.

Die erheblich adstringierenden und wenig kostspieligen Waschungen der Hodensackbrüche mit konzentrierter Alaunlösung fördern nach meinen Wahrnehmungen deren Verschwinden in recht erheblicher Weise, ein Umstand, der keineswegs aus der Acht zu lassen ist. Ich werde daher in den sich mir darbietenden Fällen diesen Behandlungsmodus zu befolgen fortfahren.

Ich hatte nur einmal — es ist schon lange her — Gelegenheit, die Radikaloperation eines sehr grossen Hodensackbruches bei einem jungen Fohlen vorzunehmen. Der Eigentümer hatte mir für das mögliche, ja wahrscheinliche Misslingen der Operation volle Freisprechung zugesichert. Die Operation war keine leichte und angenehme Arbeit. Nach Eröffnung des Hodensackes drangen infolge des heftigen Drängens des Fohlens die Gedärme massenhaft aus der Bauchhöhle hervor; sie konnten nur mit Mühe zurückgebracht und zurückgehalten werden, während ich die Bauchringränder durch Nähte thunlichst zu vereinigen suchte, was auch gelang. Nach bewerkstelligter Naht, derer hinlänglichen Haltbarkeit ich nur wenig traute, legte ich mehrere Schichten Wergbauschen auf die operierte Stelle auf und befestigte dieselben mit einem aus Säcken bestehenden Kontentiv- und Druckverbande. Die Operation, die ich, gestützt auf meine seitherigen Erfahrungen, heute nicht mehr vornehmen würde, war von vollem Erfolge gekrönt gewesen.